

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (6. Heft) 2. Mose 1–11 Zur Erläuterung von 2. Mose 2 ff. Mitteilung aus einer Predigt über Hebräer 11,27
Datum:	Gehalten am 7. Oktober 1855

## Gesungen

### Psalm 34,2-4

Lobt, lobt den Ewigen!  
 Er zeigt in Seiner Größe Sich;  
 Kommt, lasset uns gemeinschaftlich  
 Jetzt Seinen Ruhm erhöh'n!  
 Er hält mich immer fest,  
 Ich suchte und fand Ihn, meinen Gott,  
 Seht, wie Er bald aus aller Not,  
 Aus aller Furcht erlöst.

Die immer auf Ihn schau'n,  
 Die glänzen voll von Trost und Licht;  
 Scham decket nie ihr Angesicht,  
 Weil sie auf Gott vertrau'n.  
 Ruft hier ein Elender,  
 Der Herr erhöret seine Stimm',  
 Aus allen Nöten hilft Er ihm;  
 Und wer hilft so, wie Er?

Freund Gottes, du kannst ruh'n,  
 Denn Engel Gottes lagern sich  
 Rings um dich her und seh'n auf dich;  
 Was kann ein Mensch dir tun?  
 Kommt alle, schmeckt und schaut,  
 Wie freundlich der Erbarmer sei;  
 O, Seine Güt' ist täglich neu;  
 Wohl dem, der auf Ihn traut!

### Hebräer 11,27

*„Durch den Glauben verließ er Ägypten, und fürchtete nicht des Königs Grimm; denn er hielt sich an Den, den er nicht sahe, als sähe er Ihn“.*

Es ist hier davon die Rede, daß Moses, der Knecht Gottes, Ägypten verlassen hat, daß er dabei keine Menschenfurcht gehabt, daß er dies getan am Glauben, daß er sich gehalten an Den, den er nicht sah, als sähe er Ihn. Was meint nun der Apostel? Um welche Zeit ist dies geschehen, daß er Ägypten also verließ? Moses hat zweimal Ägypten verlassen. Das erste Mal geschah es, als er gen

Midian floh, da seine Brüder nicht erkennen wollten, daß Gott ihn ihnen zum Heiland gegeben. Da war es ihm bange vor dem Könige. Wollen wir es nun davon verstehen, daß Moses gen Midian floh, dann stehen zwei Dinge fest. Das erste ist, daß ihm vor dem Könige gebangt hat; denn wenn er wieder an den Hof zurückginge, würde der König ihn töten, oder er würde ihn im Lande Gosen töten lassen, wenn er dahin käme. Wie kann denn der Apostel sagen, daß er des Königs Grimm nicht gefürchtet? Das Ganze läßt sich auf folgende Weise gut vereinbaren. Es war Mose zu bange, in Ägypten zu bleiben, aber er war nicht zu bange, Ägypten zu verlassen; wenn er Ägypten verließ, dann konnte der König ihn doch noch verfolgen. Der König hatte einen langen Arm, und hatte in Midian auch etwas zu sagen, konnte ihn auch dort gefangen nehmen lassen, so gut, wie in Ägypten. Das ist aber ein doppeltes Verbrechen vor dem Gericht, wenn man etwas getan hat, wodurch man Strafe verdient hat, und man sich dann der Strafe durch die Flucht entzieht, – das wird doppelt gestraft. Man hat das oft gesehen und gehört, daß, ob es auch einem Menschen bange wird vor der Strafe, er doch den Mut nicht hat, sich derselben zu entziehen. Es ist Mose aber nicht bange vor des Königs Grimm. Er verließ Ägypten. Das tat er im Glauben. Zwei Dinge gibt er also dran. Das erste ist: die Aussicht, wieder hergestellt zu werden in der Gunst des Königs; das zweite ist: das Land, worin er erzogen war. Das zweite ist das wichtigste, daß er nämlich alle Gelegenheit drangibt, um je sein Volk, das er liebte, zu erretten, denn sein Volk lebte ja nicht in Midian, sondern in Ägypten; und sollte er sein Volk erretten, so mußte er in Ägypten bleiben und nicht Ägypten verlassen. Aber nun verläßt er Ägypten, und gibt alle Gelegenheit dran, um seinem Volke zu dienen und zu helfen, und sein Erretter zu sein. Das gab er nicht in der Weise dran, als schlug er die Hoffnung, sein Volk zu erretten, ganz aus seiner Seele, sondern er übergab nur jede Gelegenheit lediglich in die Hand Gottes. – Hat aber der Apostel gemeint, daß er das andere Mal Ägypten verließ, nämlich mit dem ganzen Volke, dann bleibt wiederum stehen, daß er keine Menschenfurcht gehabt hat, sondern daß er den Willen Gottes getan, und daß er das getan am Glauben.

Wenn wir das 2. Buch Moses aufschlagen, so lesen wir da Kapitel 8: „Der Herr sprach zu Mose: Gehe hinein zu Pharao, und sprich zu ihm usw.“ Ebenso im vorhergehenden 7. Kapitel: „Der Herr sprach zu Mose: Siehe, Ich habe dich einen Gott gesetzt über Pharao usw.“ Und Vers 10: „Da gingen Mose und Aaron hinein zu Pharao, und taten, wie ihnen der Herr geboten hatte“. Vers 14: „Und der Herr sprach zu Mose: Das Herz Pharaos ist hart, er weigert sich, das Volk zu lassen“. Und Vers 19: „Und der Herr sprach zu Mose: Sage Aaron: Nimm deinen Stab, und recke deine Hand aus über die Wasser in Ägypten usw.“ Und wiederum Kapitel 11: „Ich will noch eine Plage über Pharao und Ägypten kommen lassen, usw.“ Da scheint es doch, Moses sei sozusagen ein besonderes Werkzeug Gottes, – er sitzt zu Haus, und dann kommt der Herr zu ihm und gibt ihm einen Befehl, dann tut er es, und geht wieder nach Hause; – und nun meint mancher: wenn er in demselben Falle wäre, würde er das auch tun. Oder wiederum denkt einer: „Ja, hier sehe ich nichts vom „Glauben“, Moses steht da als ein großer Mann und Fürst!“ Wenn du die Sache so ansiehst, dann schlage nur das zweite Buch Mose wieder zu und sage: „Ich bin ein Mensch, und was Mose getan hat, das kann ich nicht tun, – mich geht diese Geschichte nichts an. Es geht mich wohl an, daß das Volk aus Ägypten gezogen ist, denn ich bin auch aus dem Ägypten meiner Sünde hinweggekommen, und was Moses für das Volk war, das ist Christus für mich“. Aber dann weiß ich doch wieder nicht, was das bedeuten soll, und warum der Apostel das von Mose so geschrieben hat. Es schreibt der Apostel diesen Brief an die Hebräer, und nicht an einen Mose oder Aaron, um sie zu lehren das Volk zu regieren, – er schreibt ihn an die Hebräer, d. i. an Christen, an alle Arme und Elende, – er schreibt an solche, die den Mut nicht haben, um festzuhalten an Gnade und Erbarmen. Da der Apostel an solche schreibt, so geht es uns wohl was an, was wir da lesen von Mose. Was hatte denn Moses? Er hatte den Be-

fehl, Ägypten mit den Seinen zu verlassen und durch die Wüste hindurch nach Kanaan zu ziehen, – nochmals, er hatte den Befehl, mit den Seinen zu verlassen das Land der Finsternis und der Sünde, und durch das Rote Meer zu ziehen, ohne daß er den Weg wußte, durch die Wüste hindurch mit den Seinen, hinein in das Land der Ruhe. Diesen Befehl aber auszurichten, stand ihm etwas im Wege; das war die höchste sichtbare Macht, – eine höchste sichtbare Macht, welche außerdem für sich den Anschein hatte, nach Gottes Gebot zu sein. Es heißt nicht: „durch den Glauben hat Moses das Volk aus Ägypten herausgeführt“, sondern: „durch den Glauben verließ er Ägypten“. So hat ein jeglicher für sich den Befehl, den gnädigen Befehl, um mit den Seinen zu verlassen das Ägypten, welches durch dieses Ägypten von dem Apostel abgebildet war. Ägypten ist das Land der Finsternis und der Sünde, der Eitelkeit. Ägypten ist das Land der höchsten Weisheit, woraus nichts wird als Torheit; – das Land des scheinbar richtigen Gottesdienstes, der aber doch die schrecklichste Abgötterei ist, lauter Sünde und Ungerechtigkeit. Ich sage, daß ein jeglicher in der Gemeinde den Befehl hat, dieses Land zu verlassen, dieses Land, von welchem der Apostel Johannes in seinem ersten Briefe sagt, Kapitel 2: „Habet nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist. So jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters; denn alles, was von der Welt ist, nämlich des Fleisches Lust, der Augen Lust und hoffärtiges Leben ist nicht von dem Vater, sondern von der Welt“. So ist es der Befehl der Gnade von dem Herrn Gott, daß wir uns aufmachen aus dem Reich des Sichtbaren und hinüberziehen in das Land ewiger Ruhe.

Bevor wir in die Kirche hinein kamen, erhielten wir eine Mahnung. Wir sahen einen Leichenwagen. Da konnte denn ein jeglicher die Anwendung auf sich selbst machen: „Heute rot, morgen tot; dann legt man mich auf einen solchen Wagen und fährt mich fort!“ Das ist freilich eine unangenehme Wahrheit, sie bleibt aber doch Wahrheit. Nun ist die Frage: „Was wird unserer am Ende warten?“ Bleiben wir in Ägypten stecken, dann wissen wir wohl, was unser Ende ist. Gott, der allgenugsam ist in Sich selbst, den niemand selig und glücklich machen kann, – dieser Gott gibt in Seiner Gnade den Befehl, daß wir dieses Ägypten verlassen, um hinein zu kommen in die Ruhe, welche Gott Seinem Volke bereitet hat. Ägypten ist Ägypten, das ist an und für sich ein Land Gottes so gut wie Kanaan. Die ganze Erde ist des Herrn. Ob man also mit dem Leibe in Ägypten steckt oder in Kanaan, das kommt auf eins hinaus. Aber Gott hat in das sichtbare Kanaan die Verheißung des himmlischen Kanaans hineingelegt. Da nun die Kinder Israel aus Ägypten zogen, zogen sie hinaus aus der Finsternis, aus dem Diensthause, aus dem Genuß und der Ergötzung der Sünden, aus dem Elend und aus dem Verderben, und zogen hinein in ein Land, welches auf Erden nirgends zu finden ist, sondern das dort oben ist, wo Christus sitzt zur Rechten Gottes.

Meine Lieben! Gott der Herr ist König. Wir tun unsern eigenen Willen, so lange wir unbekehrt sind; und sind wir auch zu Gott bekehrt, so tun wir, wo Er uns nicht in die Quere kommt, doch unsern eigenen Willen und sind unsere eigenen Herren. Der Mensch will seinen Willen und seine Begierde haben, – das steckt in dem Menschen; und da lebt der eine nach seiner Fassung, und der andere auch, und da will man sich denn bekehren, wenn es zu spät ist. Dann will man sich aus Ägypten hinweg machen, wenn die Zeit dazu nicht mehr vorhanden ist. Gott der Herr, der im Himmel wohnt, ist König. Es soll doch den einen und den anderen dieser Befehl des allerhöchsten Königs ergriffen haben, daß er sich hinweg mache aus Ägypten, daß er sich aufmache in das Land ewiger Herrlichkeit hinein, daß er die Eitelkeit drangebe, und die Herrlichkeit ererbe. Da steht denn aber etwas im Weg, und das ist: die höchste sichtbare Macht. – Was ist nun die höchste sichtbare Macht für den Menschen, für den Fürst sowohl, wie für ein Bettelkind? Da spricht der eine: „Ich kann nicht, ich habe einen Acker gekauft!“ und der andere: „Ich habe ein Joch Ochsen gekauft!“ und der dritte: „Ich habe ein Weib getraut!“ Da ist man bange, dieser oder jener werde etwas dagegen sagen, –

Weib, Kind, Bruder, Schwester, – alles steht dem Menschen im Weg; namentlich auch dies, daß man auch nicht einen Schuhriemen abgeben kann. Das ist die höchste Macht. Solche Macht ist: alles, wodurch ein Mensch sich binden läßt. An und für sich gibt es keine Macht, denn Gott allein hat Macht, denn Er hat Himmel und Erde gemacht. Was will da der Mensch? Das steckt in dem Kopfe des Menschen, daß er das Sichtbare will: „Ich will das Sichtbare haben, und das gib mir! Morgen oder übermorgen komme wieder, dann will ich mich bekehren“; oder: „Ach, ich will dir sagen, woran es liegt, meine Sünden sind mir im Wege!“ – Deine Sünden? Nein, sondern der Genuß der Sünden, – daß du gerne auf der Sünde sitzen bleiben möchtest! – Wohlan, Moses hat nicht gefürchtet des Königs Grimm, da er den Befehl hatte von dem allerhöchsten Könige des Himmels und der Erde. Er würde den ägyptischen König wohl gefürchtet haben, aber Jehovah hat ihn gerufen, und ihn mit dem Befehl zu Pharao geschickt. Moses hat nicht ein Schwert getragen, er ist nicht ein Auführer gewesen, daß er seine 600 000 mit Waffen versehen hätte. Moses, so oft er vor den König kam, stand er vor ihm nicht als ein anderer König, sondern als ein armer Untertan, doch mit Dem, der ihn gesandt hat. Da hat er denn nicht gezittert vor der sichtbaren Macht, sondern hat angekündigt die Plagen und Gerichte Gottes, und die Plagen kamen. Und wenn der König die Plagen sah, dann ließ er Mose rufen, daß er zu dem Herrn flehen und bitten möchte, Er wolle diese Plagen wieder von ihm nehmen. Wenn Gott das tat, dann sandte Er Mose aufs neue mit dem Befehl zu Pharao: „Laß Mein Volk ziehen“, und Moses fürchtete nicht des Königs Grimm, der von dem Herrn nichts wissen wollte, sondern er trat ihm entgegen mit der Predigt: „Es gibt noch einen anderen König; Dem hast du, König, auch zu gehorchen!“

Was muß ich nun tun, um über das, was mir im Wege liegt, hinweg zu kommen? Wo und wie kann ich hinaus und hindurch? Hast du nicht den Befehl des allerhöchsten Königs? Ist dieser Befehl nicht tagtäglich neu? Steckt denn der Mensch nicht heute oder morgen von neuem in Ägypten? Es ist aber ein Befehl da, und dieser Befehl muß getan werden. Ich spreche nicht von dem Befehl, welchen wir finden in den zehn Geboten nach dem Buchstaben, sondern daß Gott Sein Volk, welches mitten in der Sünde liegt, und das Er aus diesem Ägypten heraus haben will, hinein ruft in das Land der Ruhe. So sei denn dies der Wahlspruch für einen jeden von uns: „Ich muß aus Ägypten heraus in den Himmel!“ Das sei er bei euch, Kindern, und bei den Erwachsenen: „Ich muß in den Himmel!“ Ach, dieses elende, jämmerliche Leben, worin man sich hinschleppt! Man bleibt stecken mitten in der Welt. Und nun naht der Leichenwagen, es naht das Grab. – Mensch, da hast du den Befehl Gottes, den Befehl des allerhöchsten Königs –: „*Heraus aus diesem Ägypten!*“

Also: Heraus aus dem Ägypten dieser Welt! Laß dich durch nichts verstricken, wenn auch alles dich zurückhalten will; fürchte den Grimm der Welt nicht, sonst bleibst du in Ägypten stecken. Du Kind, du Jüngling, du Jungfrau, aus Ägypten hinweg! Du Bräutigam, du Braut, aus Ägypten hinweg! nach dem Himmel! Du Vater und du Mutter, aus Ägypten hinweg nach dem Himmel! Das ist Gottes Befehl; und wer sich nun nicht aufmacht, der wird sich selbst die Schuld zu geben haben, daß er dem Befehl ungehorsam gewesen ist. Ich predige euch doch nicht, daß ihr den Hochzeitssaal verlassen und in eine Klosterzelle gehen sollt, – wahrlich nicht! – oder daß ihr ein Paradies verlassen sollt und in ein Gefängnis hineingehen, – sondern ich predige euch, daß ihr aus dem Pfuhl der Sünde hinweg kommt in die ewige Herrlichkeit hinein, welche für uns Menschen über alle Begriffe geht. Am Glauben kommt man hinein; am Glauben wird überwunden, was im Wege steht: Was ist nun dieser Glaube? Eben diese Wahl festhalten: „Ich muß in den Himmel!“ – festhalten den Befehl, den Gott der Herr selbst dir gegeben: „Du sollst drangehen alles, was dich darnieder hält!“ Da denkt denn aber der Mensch: „Das kann doch so nicht wahr sein!“ – und so bleibt er stecken. Er denkt: „Ich muß doch meinen Groschen haben, ich muß doch jeden Tag verdienen. Essen und Kleider

müssen doch da sein, ich muß meine Lust haben!“ Wo aber des Herrn Befehl in das Herz hineinkommt, da hält man daran fest: Ich muß in den Himmel! – und bricht durch; man hält sich an den Herrn, ob denn auch Teufel, Tod und Sünde wüten, man fragt nach ihrem Grimme nichts, – man zieht durch das entsetzliche Meer und durch die Wüste, – man bricht hindurch. Wo der Befehl gegeben ist, da sieht man nicht auf den Weg, sondern auf den Befehl, daß man fortwährend tut, was wir von Mose lesen: „Er tat, was der Herr befahl“. Wie war es ihm zumute, da er vor dem Könige stand? Das war doch für ihn zum versinken; aber er hielt sich an Den, den er nicht sah, als sähe er Ihn. Man kann Gott nicht sehen, sagt Paulus 1. Tim. 6,16. – Er wohnt in einem Licht, da niemand zukommen kann; Welchen kein Mensch gesehen hat, noch sehen kann. Da Moses nun Gott nicht sehen konnte und nicht sah, so hielt er sich an Ihn, als sähe er Ihn. Wenn man Gott sieht, dann sieht man keine Sünde, keine Not, keine Gefahr, keine Macht des Sichtbaren, – dann sieht man Gott allein. Er soll aber nicht gesehen werden mit diesen leiblichen Augen. Lasset uns auf Seinen gnädigen Befehl sehen, daß Er uns aus Gnaden herausführen will aus dieser Welt in die ewige Herrlichkeit hinein. Dann wird es also kommen, daß, obschon wir nichts sehen, wir uns doch halten an Ihn, als sähen wir Ihn. Wie sieht man denn nun den Herrn, ohne daß man Ihn sieht? Ach, Sünde ist da, es kommt das Gebot, man steht da als Übertreter, und nun wird man doch nicht in die Verdammnis geworfen, sondern der Herr kommt mit Seinem Evangelium; da wird man denn arretiert, und Er offenbart uns Seinen Sohn. In einem Nu lag man da, ein armes, unglückseliges Menschenkind, und in einem Nu ist einem Barmherzigkeit widerfahren. Jeden Tag ist neue Sünde, neue Not da, und jeden Tag ist auch neu des Herrn Güte und Treue. So sieht man Ihn nicht, und sieht Ihn doch. Man sieht in Seinen Händen Seine Wundenmale. Da trinkt man denn als ein Täubchen sein Wasser aus der Hand Gottes, man ruht in dieser Barmherzigkeit, und kann ohne sie keine Stunde atmen; stets ist neue Sünde da. Eitelkeit umgibt uns um und um, immerdar wieder neue Gefahr, – aber ewig und immer wieder neu ist diese Barmherzigkeit. Immerdar steht da die Macht des Sichtbaren, aber auch immerdar ist da die Macht und Kraft des Unsichtbaren. Daran hält sich der, der in dem Wasser liegt, und läßt nicht los, sonst muß er ertrinken. Amen.

### **Gesungen**

Psalm 146,3.4

Heil dem, der im Erdenleben  
Jakobs Gott zur Hilfe hat!  
Der sich Dem hat ganz ergeben,  
Dessen Nam' ist Rat und Tat,  
Hofft er von dem Herrn sein Heil, –  
Seht, Gott selber wird sein Teil!

Er, der Himmel, Meer und Erde,  
Mit all ihrer Füll' und Pracht  
Durch Sein schaffendes: Es werde!  
Hat aus Nichts hervorgebracht, –  
Er, der Herrscher aller Welt,  
Ist's, der Treu' und Glauben hält.